

## Erster Gesang.

### 1.

Noch einmal sattelt mir den Hippogryfen, ihr Mäusen,  
Zum Ritt ins alte romantische Land!  
Wie lieblich um meinen entfesselten Busen  
Der holde Wahnsinn spielt! Wer schlang das magische Band  
Um meine Stirne? Wer treibt von meinen Augen den Nebel,  
Der auf der Vorwelt Wundern liegt?  
Ich seh', in buntem Gewühl, bald siegend, bald besiegt,  
Des Ritters gutes Schwert, der Heiden blinkende Säbel.

### 2.

Vergebens knirscht des alten Sultans Horn,  
Vergebens dräut ein Wald von starren Lanzen:  
Es tönt in lieblichem Ton das elfenbeinerne Horn,  
Und, wie ein Wirbel, ergreift sie alle die Wuth zu tanzen;  
Sie drehen im Kreise sich um, bis Sinn und Athem entgeht.  
Triumpf, Herr Ritter, Triumpf! Gewonnen ist die Schöne.  
Was säumt ihr? Fort! der Wimpel weht;  
Nach Rom, daß euren Bund der heil'ge Vater kröne!

## 3.

Nur daß der süßen verbotenen Frucht  
 Euch ja nicht vor der Zeit gelüste!  
 Geduld! der freundlichste Wind begünstigt eure Flucht,  
 Zwei Tage noch, so winkt Hesperiens goldne Küste.  
 O rette, rette sie, getreuer Scherasmin,  
 Wenn's möglich ist! — Umsonst! die trunkenen Seelen hören  
 Sogar den Donner nicht. Unglückliche, wohin  
 Bringt euch ein Augenblick! Kann Liebe so bekhören?

## 4.

In welches Meer von Jammer stürzt sie euch!  
 Wer wird den Zorn des kleinen Halbgotts schmelzen?  
 Ach! wie sie Arm in Arm sich auf den Wogen wälzen!  
 Noch glücklich durch den Trost, zum wenigsten zugleich  
 Eins an des andern Brust zu sinken ins Verderben.  
 Ach! hofft es nicht! Zu sehr auf euch erbozt  
 Versagt euch Oberon den letzten Trost,  
 Den armen letzten Trost des Leidenden, zu sterben!

## 5.

Zu strengern Qualen aufgespart  
 Seh' ich sie hilflos, nackt, am öden Ufer irren;  
 Ihr Lager eine Klust, mit einer Hand voll dürrem  
 Halb faulem Schilf besireut! und Beeren wilder Art,  
 Die kärglich hier und dort an fahlen Hecken schmoren,  
 All ihre Kost! In dieser dringenden Noth  
 Kein Hüttenrauch von fern, kein hilfswinkend Boot,  
 Glück, Zufall und Natur zu ihrem Fall verschworen!

## 6.

Und noch ist nicht des Rächers Zorn erweicht,  
Noch hat ihr Elend nicht die höchste Stuf' erreicht;  
Es nährt nur ihre strafbarn Flammen,  
Sie leiden zwar, doch leiden sie beisammen.  
Getrennt zu sein, so wie in Donner und Blitz  
Der wilde Sturm zwei Bruderschiffe trennet,  
Und ausgelöscht, wenn im geheimsten Sitz  
Der Hoffnung noch ein schwaches Flämmchen brennet:

## 7.

Dieß fehlte noch! — O du, ihr Genius einst, ihr Freund!  
Verdient, was Liebe gefehlt, die Rache sonder Grenzen?  
Weh euch! Noch seh' ich Thränen in seinen Augen glänzen;  
Erwartet das ärgste, wenn Oberon weint! —  
Doch, Muse, wohin reißt dich die Adlerschwinge  
Der hohen trunkenen Schwärmererei?  
Dein Hörer steht bestürzt, er fragt sich, was dir sei,  
Und deine Gesichte sind ihm geheimnißvolle Dinge.

## 8.

Komm, laß dich nieder zu uns auf diesen Kanapee,  
Und — statt zu rufen, ich seh', ich seh',  
Was niemand sieht als du — erzähl' uns fein gelassen,  
Wie alles sich begab. Sieh, wie mit lauschendem Mund  
Und weit geöffnetem Auge die Hörer alle passen,  
Geneigt zum gegenseitigen Bund,  
Wenn du sie täuschen kannst, sich willig täuschen zu lassen.  
Wohlan! so höret denn die Sache aus dem Grund!

## 9.

Der Paladin, mit dessen Abenteuern  
Wir euch zu ergetzen (so fern ihr noch ergetzbar seid)  
Entschlossen sind, war seit geraumer Zeit  
Gebunden durch sein Wort nach Babylon zu steuern.  
Was er zu Babylon verrichten sollte, war  
Halssbrechend Werk, sogar in Karls des Großen Tagen:  
In unsern würd' es, auf gleiche Gefahr,  
Um allen Ruhm der Welt kein junger Ritter wagen.

## 10.

Sohn, sprach sein Oheim zu ihm, der heil'ge Vater in Rom,  
Zu dessen Füßen, mit einem reichlichen Strom  
Bußfert'ger Zähren angefeuchtet,  
Er, als ein frommer Christ, erst seine Schuld gebeichtet;  
Sohn, sprach er, als er ihm den Ablass segnend gab,  
Zieh hin in Frieden! Es wird dir wohl gelingen,  
Was du beginnst. Allein vor allen Dingen,  
Wenn du nach Joppen kommst, besuch' das heil'ge Grab!

## 11.

Der Ritter küßet ihm in Demuth den Pantoffel,  
Gelobt Gehorsam an, und zieht getrost dahin.  
Schwer war das Werk, wozu der Kaiser ihn  
Verurtheilt hatte; doch, mit Gott und Sanct Kristoffel  
Hofft er zu seinem Ruhm sich schon heraus zu ziehn.  
Er steigt zu Joppen aus, tritt mit dem Pilgerstabe  
Die Wallfahrt an zum werthen heil'gen Grabe,  
Und fühlt sich nun an Muth und Glauben zwiefach kühn.

## 12.

Drauf geht es mit verhängtem Zügel  
Auf Bagdad los. Stets denkt er, kommt es halb?  
Allein da lag noch mancher steile Hügel  
Und manche Wüstenei und mancher dicke Wald  
Dazwischen. Schlimm genug, daß in den Heidenlanden  
Die schöne Sprache von Of was unerhörtes war:  
Ist dieß der nächste Weg nach Bagdad, fragt er zwar  
An jedem Thore, doch von keiner Seele verstanden.

## 13.

Einst traf der Weg, der eben vor ihm lag,  
Auf einen Wald. Er ritt bei Sturm und Regen  
Wald links halb rechts den ganzen langen Tag,  
Und mußte oft erst mit seinem breiten Degen  
Durchs wilde Gebüsch sich einen Ausgang haun.  
Er ritt Berg an, um freier umzuschau.  
Weh ihm! der Wald scheint sich von allen Seiten,  
Je mehr er schaut, je weiter auszubreiten.

## 14.

Was ganz natürlich war, dünkt ihm ein Zauberpiel.  
Wie wird ihm erst, da in so wilden Gründen,  
Woraus kaum möglich war bei Tage sich zu finden,  
Zulezt die Nacht ihn überfiel!  
Sein Ungemach erreichte nun den Gipfel.  
Kein Sternchen glimmt durch die verwachsenen Wipfel;  
Er führt sein Pferd so gut er kann am Zaum,  
Und stößt bei jedem Tritt die Stirn an einen Baum.

## 15.

Die dicke rabenschwarze Hülle,  
 Die um den Himmel liegt, ein unbekannter Wald,  
 Und, was zum ersten Mal in seine Ohren schallt,  
 Der Löwen donnerndes Gebrüll  
 Tief aus den Bergen her, das, durch die Todesstille  
 Der Nacht noch schrecklicher, von Felsen wiederhallt:  
 Den Mann, der nie gebebt in seinem ganzen Leben,  
 Den machte alles dies zum ersten Mal erbeben!

## 16.

Auch unser Held, wiewohl kein Weibessohn  
 Ihn jemals zittern sah, fühlt doch bei diesem Ton  
 An Arm und Knie die Sehnen sich entstricken,  
 Und wider Willen läuft's ihm eiskalt über'n Rücken.  
 Allein den Muth, der ihn nach Babylon  
 Zu gehen treibt, kann keine Furcht ersticken;  
 Und mit gezogenem Schwert, sein Ross stets an der Hand,  
 Erstreift er einen Pfad, der sich durch Felsen wand.

## 17.

Er war nicht lange fortgegangen,  
 So glaubt er in der Fern' den Schein von Feuer zu sehn.  
 Der Anblick pumpt sogleich mehr Blut in seine Wangen,  
 Und, zwischen Zweifel und Verlangen,  
 Ein menschlich Wesen vielleicht in diesen öden Höhn  
 Zu finden, fährt er fort dem Schimmer nachzugehn,  
 Der bald erstirbt und bald sich wieder zeigt,  
 So wie der Pfad sich senket oder steigt.

## 18.

Auf einmal gähnt im tiefften Felsengrund  
Ihn eine Höhle an, vor deren finstern Schlund  
Ein prasselnd Feuer flammt. In wunderbaren Gestalten  
Ragt aus der dunkeln Nacht das angestrahlte Gestein,  
Mit wildem Gebüsch versezt, das aus den schwarzen Spalten  
Herab nickt, und im Widerschein  
Als grünes Feuer brennt. Mit Luftvermengtem Grauen  
Bleibt unser Ritter stehn, den Zauber anzuschauen.

## 19.

Indem schallt aus dem Bauch der Gruft ein donnernd Halt!  
Und plötzlich stand vor ihm ein Mann von rauher Gestalt,  
Mit einem Mantel bedeckt von wilden Ragenfellen,  
Der, grob zusammengeflocht, die rauhen Schenkel schlug;  
Ein graulich schwarzer Bart hing ihm in krausen Wellen  
Bis auf den Magen herab, und auf der Schulter trug  
Er einen Cedernast, als Keule, schwer genug  
Den größten Stier auf einen Schlag zu fällen.

## 20.

Der Ritter, ohne vor dem Mann  
Und seiner Ceder und seinem Bart zu erschrecken,  
Beginnt in der Sprache von Ol, der einz'gen, die er kann,  
Ihm seinen Nothstand zu entdecken.  
Was hör' ich? ruft entzückt der alte Waldbmann aus;  
O süße Musik vom Ufer der Garonne!  
Schon sechszehnmahl durchläuft den Sternentkreis die Sonne,  
Und alle die Zeit entbehrt' ich diesen Ohrenschmaus.

## 21.

Willkommen, edler Herr, auf Libanon, willkommen!  
 Biewohl sich leicht erachten läßt,  
 Daß ihr den Weg in dieses Drachennest  
 Um meinetwillen nicht genommen.  
 Kommt, ruhet aus, und nehmt ein leichtes Mahl für gut,  
 Wobei die Freundlichkeit des Wirths das Beste thut.  
 Mein Wein (er springt aus diesem Felsenkeller)  
 Verdünnt das Blut, und macht die Augen heller.

## 22.

Der Held, dem dieser Gruß gar große Freude gab,  
 Folgt ungesäumt dem Landsmann in die Grotte,  
 Legt traulich Helm und Panzer ab,  
 Und steht entwaffnet da, gleich einem jungen Gotte.  
 Dem Waldbmann wird als rühr' ihn Alquifs Stab,  
 Da jener ißt den blanken Helm entschnallet,  
 Und ihm den schlanken Rücken hinab  
 Sein langes gelbes Haar in großen Ringen wasset.

## 23.

Wie ähnlich, ruft er, o wie ähnlich, Stück für Stück!  
 Stirn, Auge, Mund und Haar! — Wem ähnlich? fragt der Ritter.  
 „Vergeißung, junger Mann! Es war ein Augenblick,  
 Ein Traum aus besserer Zeit! so süß, und auch so bitter!  
 Es kann nicht sein! — und doch, wie euch dieß schöne Haar  
 Den Rücken herunter fiel, war mir's, ich seh' ihn selber  
 Von Kopf zu Fuß. Bei Gott! sein Abdruck ganz und gar;  
 Nur er von breit'rer Brust, und eure Locken gelber.

## 24.

„Ihr seid, der Sprache nach, aus meinem Lande; vielleicht  
Ist's nicht umsonst, daß ihr dem guten Herrn so gleicht,  
Um den ich hier in diesem wilden Haine,  
So fern von meinem Volk, schon sechszehn Jahre weine.  
Ach! ihn zu überleben war  
Mein Schicksal! Diese Hand hat ihm die Augen geschlossen,  
Dieß Auge sein frühes Grab mit treuen Thränen begossen,  
Und ißt, ihn wieder in euch zu sehn, wie wunderbar!“

## 25.

Der Zufall spielt zuweilen solche Spiele,  
Versetzt der Jüngling. — Sei es dann,  
Führt jener fort: genug, mein wackerer junger Mann,  
Die Liebe, womit ich mich zu euch gezogen fühle,  
Ist trau'n! kein Wahn; und gönnet ihr den Lohn,  
Daß Scherasmin bei eurem Namen euch nenne?  
„Mein Nam' ist Hüon, Erb' und Sohn  
Des braven Siegewin, einst Herzogs von Guyenne.“

## 26.

O! ruft der Alte, der ihm zu Füßen fällt,  
So loß mein Herz mir nicht! O tausendmal willkommen  
In diesem einsamen unwirthbarn Theil der Welt,  
Willkommen, Sohn des ritterlichen, frommen,  
Preiswerthen Herrn, mit dem in meiner bessern Zeit  
Ich manches Abenteuer in Schimpf und Ernst bestanden!  
Ihr hüpfet noch im ersten Flügelkleid,  
Als wir zum heil'gen Grab zu fahren uns verbanden.

## 27.

Wer hätte dazumal gedacht,  
 Wir würden uns in diesen Felsenschlünden  
 Auf Libanon nach achtzehn Jahren finden?  
 Verzweifle keiner je, dem in der trübsten Nacht  
 Der Hoffnung letzte Sterne schwinden!  
 Doch, Herr, verzeiht, daß mich die Freude plaudern macht.  
 Laßt mich vielmehr vor allen Dingen fragen,  
 Was für ein Sturmwind euch in dieses Land verschlagen?

## 28.

Herr Hilon läßt am Feuerherd  
 Auf einer Bank von Moos sich mit dem Alten nieder,  
 Und als er drauf die reisemüden Glieder  
 Mit einem Trunk, so frisch die Quelle ihn beschert,  
 Und etwas Honigseim gestärket,  
 Beginnt er seine Geschichte dem Wirth erzählen, der sich  
 Nicht satt an ihm sehen kann, und stets noch was bemerktet,  
 Worin sein vor'ger Herr dem jungen Ritter glich.

## 29.

Der junge Mann erzählt, nach Art der lieben Jugend,  
 Ein wenig breit: wie seine Mutter ihn  
 Bei Hofe (dem wahren Ort, um Prinzen zu erziehen)  
 Gar fleißig zu guter Lehr' und ritterlicher Tugend  
 Erzogen: wie schnell der Kindheit lieblicher Traum  
 Vorüber geflogen; und wie, sobald ihm etwas Flamm  
 Durchs Kinn gestochen, man ihn zu Bordeaux, von den Stufen  
 Des Schlosses, mit großem Pomp zum Herzog ausgerufen;

## 30.

Und wie sie drauß in eitel Lust und Pracht,  
Mit Jagen, Turnieren, Banketten, Saus und Brause  
Zwei volle Jahre wie einzelne Tage verbracht,  
Bis Amory, der Feind von seinem Hause,  
Beim Kaiser (dessen Huld sein Vater schon verscherzt)  
Ihn hinterrücks gar bößlich angeschwärzt;  
Und wie ihn Karl, zum Schein in allen Gnaden,  
Nach Hofe, zum Empfang der Lehen, vorgeladen;

## 31.

Wie sein besagter Feind, der listige Baron  
Von Hohenblat, mit Scharlot, zweitem Sohn  
Des großen Karls, dem schlimmsten Fürstenknaben  
Im Christenthum (als der schon lange Lust gehegt  
Zu Hilons Land), es heimlich angelegt,  
Auf seinem Zuge nach Hof ihm eine Grube zu graben;  
Und wie sie, eines Morgens früh,  
Ihm aufgepaßt im Wald bei Montlery.

## 32.

Mein Bruder, fuhr er fort, der junge Gerard, machte,  
Mit seinem Falken auf der Hand,  
Die Reise mit. Aus frohem Unverstand  
Entfernt der Knabe sich, da niemand arges dachte,  
Von unserm Trupp, läßt seinen Falken los,  
Und rennt ihm nach: wir andern alle zogen  
Indessen unsern Weg, und achteten's nicht groß,  
Als Falk' und Knab' aus unserm Blick entflohen.

## 33.

Auf einmal dringt ein klägliches Geschrei  
 In unser Ohr. Wir eilen schnell herbei,  
 Und siehe da! mein Bruder liegt, vom Pferde  
 Gestürzt, beschmutzt und blutend auf der Erde.  
 Ein Edelknecht (von keinem unsrer Schaar  
 Erkannt, wiewohl es Scharlot selber war)  
 Stand im Begriff ihn weidlich abzuwalzen,  
 Und seitwärts hielt ein Zwerg mit seinem Falken.

## 34.

Von Zorn entbrannt rief ich: du Grobian,  
 Was hat der Knabe dir gethan,  
 Der wehrlos ist, ihm also mitzuspielen?  
 Zurück, und rühr' ihn noch mit einem Finger an,  
 Wosern dich's jückt mein Schwert in deinem Wanst zu fühlen.  
 Ha! schrie mir jener zu — bist du's? Dich sucht' ich just,  
 Schon lange dürst' ich nach der Lust  
 Mein racheglühend Herz in deinem Blut zu kühlen.

## 35.

Kennst du mich nicht, so wiss', ich bin der Sohn  
 Des Herzogs Dietrich von Ardenen:  
 Dein Vater Siegewin (mög' er im Abgrund brennen!)  
 Trug über meinen einst bei einem offnen Rennen  
 Mit Hinterlist den Dank davon,  
 Und durch die Flucht allein entging er seinem Lohn.  
 Doch Rache hab' ich ihm geschworen,  
 Du sollst mir zahlen für ihn! Da, sieh zu deinen Ohren!

## 36.

Und mit dem Worte rennt er gegen mich,  
Der, unbereit zu solchem Tanze,  
Sich dessen nicht versah, mit eingelegter Lanze.  
Zum Glück pariert' ich seinen Stich  
Mit meinem linken Arm, um den ich in der Eile  
Den Mantel schlug, und auf der Stell' empfing  
Mit meinem Degenknopf der Unhold eine Beule  
Am rechten Schlas, wovon der Athem ihm entging.

## 37.

Er fiel, mit Einem Wort, um nimmer aufzustehen.  
Da ließen plötzlich sich im Walde Reiter sehen  
In großer Zahl; doch des Erschlagnen Tod  
Zu rächen, war dem feigen Troß nicht Noth.  
Sie hielten, während wir des Knaben Wunde banden,  
Sich still und fern, bis wir aus ihren Augen schwanden!  
Drauf legten sie den Leichnam auf ein Ross  
Und zogen eilends fort zum kaiserlichen Schloß.

## 38.

Unwissend, wie bei Karl mein Handel sich verschlimmert,  
Verfolg' ich meinen Weg, des Vorgangs unbekümmert.  
Wir langen an. Mein alter Dheim, Abt  
Zu Saint Denys, ein Mann mit Weisheit hochbegabt,  
Führt beim Gehör das Wort. Wir werden wohl empfangen,  
Und alles wär' erwünscht für uns ergangen:  
Doch, wie man eben sich zur Tafel setzen will,  
Hält Hohenblat am Schloß mit Charlots Leiche still.

## 39.

Zwölf Knappen tragen sie, in schwarzen Flor verhummet,  
 Die hohen Stufen hinan, und wer sie sieht, verstummet  
 Und steht erstarrt. Sie nehmen ihren Lauf  
 Dem Saale zu. Die Thüren springen auf:  
 Da tragen zwölf Gespenster eine Bahre,  
 Mit blut'gen Linnen bedeckt, bis mitten in den Saal.  
 Der Kaiser selbst erblaßt, uns andern stehn die Haare  
 Zu Berg, und mich trifft's wie ein Wetterstrahl.

## 40.

Indem tritt Amory hervor, hebt von der Leiche  
 Das blut'ge Tuch, und — „Sieh! (ruft er dem Kaiser zu)  
 Dieß ist dein Sohn! und hier der Frevler, der dem Reiche  
 Und dir die Wunde schlug, der Mörder unsrer Ruh!  
 Weh mir! ich kam zu spät dazu!  
 Sich nichts versehend fiel dein Scharlot im Gesträuche,  
 Durch Menehelnmord, nicht wie in offnem Feld  
 Von Rittershand ein ritterlicher Held.“

## 41.

Wie viel Verdrieß dem alten Herrn auch täglich  
 Sein böser Sohn gebracht, so blieb er doch sein Sohn,  
 Sein Fleisch und Blut. Erst stand er unbeweglich;  
 Dann schrie er laut vor Schmerz, mein Sohn! mein Sohn!  
 Und warf sich in Verzweiflung neben  
 Den Leichnam hin. Mir war der bange Vaterton  
 Ein Dolch ins Herz; ich hätt' um Scharlots Leben  
 In diesem Augenblick mein bestes Blut gegeben.

## 42.

Herr, rief ich, höre mich! Mein Will' ist ohne Schuld;  
Er gab sich für den Sohn des Herzogs von Ardennen,  
Und was er that, bei Gott! es hätte die Geduld  
Von einem Heil'gen morden können!  
Er schlug den Knaben dort, der ihm kein Leid gethan,  
Sprach lästerlich von meines Vaters Ehre,  
Fiel unverwart mich selber mörd'risch an —  
Den mücht' ich sehn, der kalt geblieben wäre!

## 43.

Ha! Bösewicht! schreit Karl mich hörend, springt entbrannt  
Vom Leichnam auf, mit Löwengrimm im Blicke,  
Reißt einem Knecht das Eisen aus der Hand,  
Und, hielten ihn mit Macht die Fürsten nicht zurücke,  
Er hält' in seiner Wuth mich durch und durch gerannt.  
Auf einmal rüttelt sich der ganze Ritterstand;  
Ein wetterleuchtender Glanz von hundert bloßen Wehren  
Scheint stracks in jeder Brust die Mordlust aufzustören.

## 44.

Die Hall' erdonnert von Geschrei,  
Das Aestrich bebt, die alten Fenster klirren.  
Aus jedem Mund schallt Mord! Verrätherei!  
Die Sprachen scheinen sich aufs neue zu verwirren.  
Man schnaubt, man rennt sich an, man zückt die drohende Hand.  
Der Abt, den noch allein Sanct Benedicts Gewand  
Vor Frevel schützt, hält endlich unsern Degen  
Mit aufgehobnem Arm sein Skapulier entgegen.

## 45.

Ehrt, ruft er laut, den heil'gen Vater in mir,  
 Deß Sohn ich bin! im Namen des Gottes, dem ich diene,  
 Gebiet' ich Fried'! — er rief's mit einer Miene  
 Und einem Ton, der Heiden zu Gehöhr  
 Genöthigt hätt'. Und stracks auf einmal legen  
 Des Aufruhrs Wogen sich, erhellet sich jeder Blick,  
 Und jeder Dolch und jeder nackte Degen  
 Schleicht in die Scheide still zurück.

## 46.

Nun trug der Abt den ganzen Verlauf der Sache  
 Dem Kaiser vor. Die Ueberredung saß  
 Auf seinen Lippen. Allein, was half mir das?  
 Die Leiche des Sohns liegt da und schreit um Rache.  
 Hier, ruft der Vater, sieh, und sprich  
 Dem Mörder meines Sohns das Urtheil! Sprich's für mich!  
 Ja, rachebürstender Geist, dein Gaumen soll sich laben  
 An seinem Blut! Er sterb' und mäste die Raben!

## 47.

Jetzt schwoll mein Herz empor. Ich bin kein Mörder, schrie  
 Ich überlaut. Der Richter richtet nicht billig  
 In eigner Sache. Der Kläger Amory  
 Ist ein Verräther, Herr! Hier steh' ich, frei und willig,  
 Will in sein falsches Herz, mit meines Lebens Fahr,  
 Beweisen, daß er ein Schalk und Lügner ist und war  
 Und bleiben wird, so lange sein Hauch die Luft vergiftet.  
 Sein Werk ist alles dieß, Er hat es angestiftet!

## 48.

Ich bin, wie er, von fürstlichem Geschlecht,  
Ein Pair des Reichs, und fordre hier mein Recht;  
Der Kaiser kann mir's nicht versagen!  
Da liegt mein Handschuh, laßt ihn's wagen  
Ihn aufzunehmen, und Gott in seinem Gericht  
Entscheide, welchen von uns die Stimme seines Blutes  
Zur Hölle donnern soll! Die Quelle meines Muthes  
Ist meine Unschuld, Herr! Mich schreckt sein Donner nicht.

## 49.

Die Fürsten des Kaiserreichs, so viel von ihnen zugegen,  
Ein jeder sieht sich selbst in meiner Verdammung gekränkt.  
Sie murmeln, dem Meere gleich, wenn sich von fern zu regen  
Der Sturm beginnt: sie bitten, bringen, legen  
Das Recht ihm vor. Umsonst! den starren Blick gesenkt  
Auf Charlots blutiges Haupt, kann nichts den Vater bewegen:  
Wiewohl auch Hohenblat, der's für ein leichtes hält,  
Mir obzusiegen, selbst sich unter die Bittenden stellt.

## 50.

Herr, spricht er, laßt mich gehn, den Frevler abzustrafen,  
Ich wage nichts, wo Pflicht und Recht mich schützt.  
Ha! rief ich laut, von Scham und Grimm erhit,  
Du spottest noch? Erzittere! immer schlafen  
Des Rächers Blitze nicht. — Mein Schwert, ruft Hohenblat,  
Soll, Mörder, sie auf deine Scheitel häufen!  
Doch Karl, den meine Gluth nur mehr erbittert hat,  
Befiehlt der Wache, mich zu greifen.

## 51.

Dieß rasche Wort empört den ganzen Saal  
 Von neuem; alle Schwerter blitzen,  
 Das Ritterrecht, das Karl in mir verlegt, zu schützen.  
 Ergreift ihn, ruft der Kaiser abermal;  
 Allein er steht, mit vorgehaltenen Ringen,  
 In dichtem Kreis die Ritter mich umringen.  
 Vergebens droht, schier im Gedräng erstickt,  
 Der geistliche Herr mit Bann und Interdikt.

## 52.

Des Reiches Schicksal schien an einem Haar zu schweben.  
 Die grauen Rätthe flehn den Kaiser auf den Knien,  
 Dem Recht der Ritter nachzugeben:  
 Je mehr sie flehn, je minder rührt es ihn:  
 Bis endlich Herzogs Rayms (der oft in seinem Leben,  
 Wenn Karl den Kopf verlor, den seinen ihm geliehn)  
 Den Mund zum Ohr ihm hält, dann gegen uns sich kehret,  
 Und zum begehrten Kampf des Kaisers Urlaub schwöret.

## 53.

Herr Hilon fuhr dann zu erzählen fort,  
 Wie stracks auf dieses einz'ge Wort  
 Der Aufruhr sich gelegt, die Ritter alle zurücke  
 Gewichen, und Karl, wiewohl im Herzen ergrimmt,  
 Mit stiller Wuth im halb entwölften Blicke,  
 Den achten Tag zum Urtheilskampf bestimmt;  
 Wie beide Theile sich mit großer Pracht gerüstet,  
 Und, des Triumphs gewiß, sich Amorv gebrüstet.

## 54.

Der stolze Mann, wiewohl in seiner Brust  
Ein Kläger pocht, der seinen Muth erschüttert,  
War eines Arms von Eisen sich bewußt,  
Der manchen Wald von Lanzen schon zersplittert.  
Er hatte nie vor einem Feind gezittert,  
Und Kampf auf Tod und Leben war ihm Lust.  
Doch all sein Trotz und seine Riesenstärke  
Betrogen ihn bei diesem blut'gen Werke. —

## 55.

Gekommen war nunmehr der richterliche Tag,  
Versammelt alles Volk. Mit meinem silberblanken  
Turnierschild vor der Brust, und, wie ich sagen mag,  
Von allen mit Liebe begrüßt, erschien ich in den Schranken.  
Schon stand der Kläger da. In einem Erker lag  
Der alte Karl, umringt von seinen Fürsten,  
Und schien, in offenem Vertrag  
Mit Amory, nach meinem Blut zu dürsten.

## 56.

Die Sonne wird getheilt. Die Richter setzen sich.  
Mein Gegner scheint vor Ungeduld zu brennen,  
Bis die Trompete ruft. Nun ruft sie, und wir rennen,  
Und treffen so gewaltiglich  
Zusammen, daß aufs Knie die Kasse stürzen, und ich  
Und Hohenblat uns kaum im Sattel halten können.  
Eilfertig machen wir uns aus den Bügeln los,  
Und nun, in einem Blitz, sind beide Schwerter bloß.

## 57.

Daß ich von unserm Kampf dir ein Gemälde mache,  
 Verlange nicht. An Grimm und Stärke war,  
 Wie an Erfahrungheit, mein Gegner offenbar  
 Mir überlegen; doch, die Unschuld meiner Sache  
 Beschützte mich, und machte meine Kraft  
 Dem Willen gleich. Der Sieg blieb lange zweifelhaft;  
 Schon floß aus manchem Duell des Klägers Blut herunter,  
 Und Hilon war noch unverletzt und munter.

## 58.

Der wilde Amory, wie er sein dampfend Blut  
 Den Panzer färben sieht, entbrennt von neuer Wuth,  
 Und stürmt auf Hilon ein, gleich einem Ungewitter,  
 Das alles vor sich her zertrümmert und verheert,  
 Blüht Schlag auf Schlag, so daß mein junger Ritter  
 Der überlegnen Macht mit Mühe sich erwehrt.  
 Ein Arm, an Kraft mit Rolands zu vergleichen,  
 Bringt endlich ihn, nach langem Kampf, zum Weichen.

## 59.

Des Sieges schon gewiß faßt Amory sogleich  
 Mit beiden angestrengten Händen  
 Sein mächtig Schwert, den Kampf auf Einen Schlag zu enden.  
 Doch Hilon's gutes Glück entglittsch dem Todesstreich,  
 Und bringt, eh' jener sich ins Gleichgewicht zu schwingen  
 Vermag, da wo der Helm sich an den Kragen schnürt,  
 So einen Hieb ihm bei, daß ihm die Ohren klingen,  
 Und die entnervte Hand den Degengriff verliert.

## 60.

Der Stolze sinkt zu seines Gegners Füßen,  
Und Hüen, mit gezücktem Schwert,  
Dringt auf ihn ein. Entlade dein Gewissen,  
Ruht er, wenn noch das Leben einen Werth  
In deinen Augen hat. Gesteh' es auf der Stelle —  
Bandit, schreit Amory, indem er alle Kraft  
Zum letzten Stoß mit Grimm zusammen rafft,  
Nimm dieß und folge mir zur Hölle!

## 61.

Zum Glücke streift der Stoß, mit ungewisser Hand  
Vom Boden auf geführt, durch eine schnelle Wendung,  
Die Hüen macht, unschädlich nur den Rand  
Des linken Arms; allein, mein Ritter, in der Blendung  
Des ersten Zorns, vergißt, daß Hohenblat,  
Um öffentlich vor Karln die Wahrheit kund zu machen,  
Noch etwas Athem nöthig hat,  
Und stößt sein breites Schwert ihm wüthend in den Rücken.

## 62.

Der Frevler speit in Wellen rother Fluth  
Die schwarze Seele ans. Der Sieger steht, entzündigt  
Und rein gewaschen in seines Klägers Blut,  
Vor allen Augen da. Des Herolds Ruf verkündigt  
Es laut dem Volk. Ein helles Jubelgeschrei  
Schallt an die Wolken. Die Ritter eilen herbei,  
Das Blut zu stillen, das an des Panzers Seiten  
Herab ihm quillt, und ihn zum Kaiser zu begleiten.

## 63.

Doch Karl (so fährt der junge Ritter fort  
 Dem Mann vom Felsen zu erzählen)  
 Karl hielt noch seinen Groll. Kann dieser neue Mord  
 Mir, rief er, meinen Sohn befeelen?  
 Ist Hilons Unschuld anerkannt?  
 Ließ Hohenblat ein Wort von Widerruf entfallen?  
 Auf ewig sei er denn aus unserm Reich verbannt,  
 Und all sein Land und Gut der Krone heimgesallen!

## 64.

Streng war dieß Urtheil, streng der Mund,  
 Aus dem es ging; allein, was konnten wir dagegen?  
 Das einzige Mittel war aufs Bitten uns zu legen.  
 Die Pairs, die Ritterschaft, wir alle knieten, rund  
 Um seinen Thron, uns schier die Kniee wund  
 Und gaben's endlich auf, ihn jemals zu bewegen;  
 Als Karl zuletzt sein langes Schweigen brach:  
 Wohlan ihr Fürsten und Ritter, ihr wollt's, wir geben nach.

## 65.

Doch höret den Beding, den nichts zu widerrufen  
 Vermögend ist! — Hier neigt' er gegen mich  
 Herunter zu des Thrones Stufen  
 Den Zepher — Ich begnadige dich:  
 Allein, aus allen meinen Reichen  
 Soll dein verbannter Fuß zur Stunde stracks entweichen,  
 Und, bis du Stück für Stück mein kaiserlich Gebot  
 Vollbracht, ist Wiederkunft unmittelbarer Tod.

## 66.

Zieh hin nach Babylon, und in der festlichen Stunde,  
Wenn der Kalif, im Staat, an seiner Tafelrunde,  
Mit seinen Emirn sich beim hohen Mahl vergnügt,  
Tritt hin, und schlage dem, der ihn zur Linken liegt,  
Den Kopf ab, daß sein Blut die Tafel übersprige.  
Ist dieß gethan, so nahe züchtig dich  
Der Erbin seines Throns, zunächst an seinem Sitze,  
Und küß' als deine Braut sie dreimal öffentlich.

## 67.

Und wenn dann der Kalif, der einer solchen Scene  
In seiner eignen Gegenwart  
Sich nicht versah, vor deiner Kühnheit starrt,  
So wirf dich, an der goldnen Lehne  
Von seinem Stuhle, hin, nach Morgenländer-Art,  
Und, zum Geschenk für mich, das unsre Freundschaft kröne,  
Erbitte dir von ihm vier seiner Backenzähne  
Und eine Handvoll Haar aus seinem grauen Bart.

## 68.

Geh' hin, und, wie gesagt, eh' du aufs Haar vollzogen,  
Was ich dir hier von Wort zu Wort gebot,  
Ist deine Wiederkunft unmittelbarer Tod!  
Wir bleiben übrigens in Gnaden dir gewogen.  
Der Kaiser sprach's und schwieg. Allein wie uns dabei  
Zu Muth war, ist nothlos zu beschreiben.  
Ein jeder sah, daß so gewogen bleiben  
Nicht besser als ein Todesurtheil sei.

## 69.

Ein dumpfes Murren begann im Saal zu wittern.  
Bei Sanct Georg! (sprach einer von den Rittern,  
Der auf der Lanzelot und Tristan rauher Bahn  
Manch Abenteuer mit Ehren abgethan)  
Sonst pfleg' ich auch nicht leicht vor einem Ding zu zittern;  
Setz' einer seinen Kopf, ich setz' ihm meinen dran:  
Doch was der Kaiser da dem Hlon ausgesonnen,  
Hätt' auch, so brav er war, Herr Garwin nicht begonnen!

## 70.

Was reb' ich viel? Es war zu offenbar,  
Daß Karl durch dieß Gebot mir nach dem Leben trachte.  
Doch, wie es kam, ob es Verzweiflung war,  
Ob Ahnung, oder Trotz, was mich so tollkühn machte,  
Genug, ich trat vor ihn und sprach mit Zuversicht:  
Was du befohlen, Herr, kann meinen Muth nicht beugen.  
Ich bin ein Frank! Unmöglich oder nicht,  
Ich unternehm's, und seid ihr alle Zeugen!

## 71.

Und nun, kraft dieses Worts, mein guter Scherasmin,  
Siehst du mich hier, nach Babylon zu reisen  
Entschlossen. Willst du mir dahin  
Den nächsten Weg aus diesen Bergen weisen,  
So habe Dank; wo nicht, so mach' ich's, wie ich kann.  
Mein bester Herr, versetzt der Felsenmann,  
Indem die Zähren ihm am Bart herunter beben,  
Ihr ruft, wie aus dem Grab, mich in ein neues Leben!

## 72.

Hier schwör' ich euch, und da, zum heil'gen Pfand  
Ist diese alte zwar, doch nicht entnervte Hand,  
Mit euch, dem theuern Sohn und Erben  
Von meinem guten Herrn, zu leben und zu sterben.  
Das Werk, wozu der Kaiser euch gesandt,  
Ist schwer, doch ist damit auch Ehre zu erwerben!  
Genug, ich führ' euch hin, und steh' euch festen Muths  
Bis auf den letzten Tropfen Bluts.

## 73.

Der junge Fürst, gerührt von solcher Treue,  
Fällt dankbarlich dem Alten um den Hals.  
Drauf legen sich die beiden auf die Streue,  
Und Hion schläft, als wär' es Flaum. Und als  
Der Tag erwacht, erwacht mit muntern Blicken  
Der Ritter auch, schnallt seine Rüstung an,  
Der Alte nimmt den Quersack auf den Rücken,  
Den Knüttel in die Hand, und wandert frisch voran.

---